

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 24

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Karikatur – die kürzeste Sprache

Sehr geehrter Herr Knobel,
herzlichsten Dank für Ihren Artikel
«Ernsthafte Fragen – in eigener Sache» in Nr. 19/Seite 38 des Nebelspalters. Da ist nichts hinzuzufügen. Nur zu wünschen, dass vor allem diejenigen, die sich so schnell verletzt fühlen, diese Seite gründlich lesen. Humor ist meiner Meinung nach gerade in religiöser Hinsicht ungemein wichtig. Denn über alles, was im Leben wichtig ist, müssen wir auch Witze machen können. Das liegt wohl daran, dass wir die ganze Wahrheit und Tiefe des Lebens nie erreichen und darum leicht Bruchstückhaftes als absolut hinstellen. Da muss der Witz und die Karikatur einsetzen, um die Wahrheit zu retten.

Ueber die Karikatur in Nr. 12/Seite 16 haben wir alle in unserem Büro nicht nur gelacht, sondern uns herzlich gefreut. Ich habe mich nur aufgeregt, dass ich zu schnell diese Nummer weitergegeben habe und dieses Bild darum nicht an unserer Bürotüre befestigen konnte!

Gerade weil die Kirche, ob reformiert oder katholisch, sich nicht auf die Sakristei beschränken kann, wird sie sich notgedrungen in guten Treuen oft in fremde Händel mischen und Schnitzer machen. Die Grenzen sind nicht ein für allemal auszumachen. Da ist es gut, wenn Kritik und Meinungsäusserungen von verschiedenen Seiten kommen. Und die kürzeste Sprache ist wohl eine gelungene Karikatur. – Uebrigens: In meiner Hängeregistratur figuriert eine Mappe mit der Aufschrift: «Witzzeichnungen – Thema: Kirche».

Mit Gruss und Dank
Berther Ciri, Vikar, Zürich

Mehr Fingerspitzengefühl

«Ernsthafte Fragen – in eigener Sache»; so überschreibt Bruno Knobel in Nr. 18 seinen mit weitausholenden Worten und nicht durchwegs tauglichen Vergleichen unternommenen Versuch, den Protest des Kapuzinerklosters Schöpfheim in Nr. 15 auf die Karikatur in Nr. 12 zu entkräften. Auf welchem Boden steht jemand, der die in wichtigsten und tiefsten Belangen ausgesprochenen Worte Christi mit Humor (!) gleichsetzt?

B. K. macht einen Unterschied zwischen den Begriffen «religiös» und «kirchlich». In der Regel ist es aber doch so, dass wirklich religiöse Menschen einem Bekenntnis, einer Glaubensgemeinschaft, einer Kirche angehören. Wer nun diese ihre Kirche oder deren Diener verunglimpft, deswegen, weil sie aus Verantwortungsbewusstsein und in Erfüllung ihrer unabdingbaren Aufgabe ihre Pflicht erfüllen, verletzt diese Gläubigen. Mit der in Rede stehenden Karikatur wird das Lehramt der katholischen Kirche lächerlich gemacht, ja verhöhnt. Damit sind nicht nur die Kapuziner des Klosters Schöpfheim verletzt worden, sondern alle zu ihrer Kirche und zu deren Lehramt stehenden Katholiken.

Takt und Fingerspitzengefühl – namentlich in religiösen und kirchlichen Belangen – würde dem Nebelspalter gut anstehen.

E. Fischer, Wohlen

Auch Kleriker sind Menschen

Lieber Nebi,
auch ich bin Mitglied des Kapuzinerordens. Ich schäme mich, dass einer meiner Mitbrüder sich dermassen geärgert hat über den Küng-Kommentar von Bruno Knobel. Ich abonniere den Nebelspalter und möchte Sie aufmuntern, ganz im bisherigen Sinn und Geist weiterzufahren. Auch wir Kleriker sind Menschen wie alle andern. Wir machen Dummheiten wie jeder andere Sterbliche... Warum sollte man nicht auch unsere Dummheiten auf die Hörner nehmen, auch wenn sie im Vatikan gemacht werden?!

P. E. Britschgi, Pfr., Flühli

Etwas mehr christlicher Humor

Verehrter Nebelspalter,
die Karikatur des von römischen Prälaten Einbandagierten hat der Einbandagierte selbst sehr früh und mit Vergnügen, den Beschwerdebrief des Kapuzinerklosters Schöpfheim (wurden alle Brüder gefragt?) sehr spät und mit Erstaunen zur Kenntnis genommen.

Auch die Kirche hat manchmal einen Nebelspalter nötig – selbstverständlich ohne Verletzung der religiösen Gefühle. Herzlichen Dank für den Artikel von Bruno Knobel «Ernsthafte Fragen – in eigener Sache» und das Eintreten für Wahrheit und Wahrhaftigkeit auch in der Kirche!

Dem Kapuzinerkloster Schöpfheim schicke ich gleichzeitig 10 Flaschen des päpstlichen «Châteauf du Pape»: in der Hoffnung auf etwas mehr christlichen Humor, an dem es in anderen Kapuzinerklöstern ausserhalb des luzernischen Entlebuch bekanntlich nicht fehlt.

Hans Küng
Professor der dogmatischen
und der ökumenischen Theologie
an der Universität Tübingen

Kehrseite

Die Statistik bringt es an den Tag: die Schweiz ist hinter Kuwait das reichste Land der Erde, 1974 gemessen am Bruttosozialprodukt pro Kopf der Bevölkerung. Doch bevor wir Schweizer uns jetzt stolz im Bewusstsein sonnen, eben mehr als die anderen zu leisten, oder uns genüsslich über den Unsinn von Statistiken auslassen, verdienen folgende Fragen Beachtung und ein wenig Zeit des Nachdenkens: Sind wir Schweizer auch das zweitglücklichste oder zumindest das zweitzufriedenste Volk der Erde? Gibt es bei uns nirgends mehr Unglück, Elend und Not? Kennen wir keine sozial Benachteiligten mehr, über die sich der Segen des Wohlstands nicht ergiesst? Warum träumen bei uns immer mehr vom stillen Land-

leben und dem kontemplativen Konsumverzicht? Darüber sagt die Statistik nichts, aber die Zunahmen von körperlichen Krankheiten, seelischen Fehlentwicklungen, Aggression, Alkohol-, Drogen und Tablettenmissbrauch scheinen deutliche Symptome zu sein. Diese sollen nicht als Miesmacherei falsch ausgelegt oder als Sensationen aufgebauscht werden. Doch ich meine, sie dürfen nicht aus unserem Bewusstsein verschwinden – angesichts des materiellen Wohlstands, mit dem sie zusammenzugehen scheinen. Sie einzudämmen bedeutet eine dringende Aufgabe für uns alle.

Jürg Schultheiss, Basel

«Jodlerfest auf dem Lande»

Dass Peter Heisch seine eigene Ansicht von Satire hat, ist seine Sache. Wenn er etwas lächerlich macht, das er als Ausenstehender nicht im ganzen Kontext begreifen kann, ist das zwar unklug, aber ihm nicht unbedingt vorzuwerfen: Man kann gewiss über den Sinn eines Jodlerfestes getrennter Meinung sein (Nebi Nr. 21). Ausser acht zu lassen ist jedenfalls nicht, dass einem solchen Treffen der gleiche Hang, sich mit andern zu messen, zugrunde liegt, den wir leider in unserer Gesellschaft zur Grundlage unserer Erziehung gemacht haben. Ueber den reinen Wert der musikalischen Darbietungen zu urteilen, steht jedoch Herrn Heisch weniger an, als einem Jodler über Satire zu schreiben. Seine Beschreibung des Alphornklangs zum Beispiel hat mit dem tatsächlichen Alphornklang gleichviel zu tun, wie sein Artikel mit einem Gulasch-Rezept (immerhin hat ein Gulasch nicht nur Schärfe, sondern auch Substanz!).

Leider verfällt Herr Heisch demselben Fehler, den er andern vorwirft: Er lässt reine Form stehen, die er nicht immer ist mit Inhalt zu füllen. Was Herr Heisch betreibt, ist sprachliche Selbstbefriedigung.

Markus Römer, Cardo (Korsika)



Kein Unterschied?

Lieber Peter Heisch,
Sie schreiben in Nr. 20 des Nebelspalters: «KGB und CIA stehen einander nichts nach; im Gegenteil: ich bin sicher, zurzeit hat die CIA eher einen grösseren Vorsprung zu verzeichnen.»

Waren Sie denn schon einmal in der Sowjetunion und in den Vereinigten Staaten? Hatten Sie dabei die Augen offen, und zwar das linke und das rechte?

Der oben zitierte Satz kann durch nichts anderes besser qualifiziert werden als durch das Lieblingswort von alt Bundesrat Schaffner: «Verhältnissblödsinn».

Mit freundlichen Grüssen

G. C., Biel

Muss das so sein?

Lieber Nebi,
in der Nummer 20 haben verschiedene Autoren in Bild, Prosa und Versform festgestellt, dass die «totale Isolation Fortschritte macht». Diese Erscheinung tritt heute tatsächlich deutlich zutage. Die Frage ist nur: Muss das so sein?

Gehen wir doch einmal an den Anfang der Menschheitsgeschichte zurück. Da können wir zwei biblische Tatsachen festhalten: Erstens hat Gott uns nach seinem Abbild geschaffen (1. Mose 1,27), durch seinen Lebensgeist sind wir überhaupt Menschen (1. Mose 2,7). Daraus wird klar, dass unser Leben nur einen Sinn hat, wenn wir es mit Gott leben, da er ja unser Lebensspender ist. Zweitens will Gott nicht, dass wir allein sind, sondern dass wir untereinander Gemeinschaft haben (1. Mose 2,18/20b-22). – In dieser zweiten Tatsache liegt offenbar das Problem, die Diskrepanz zwischen Gottes Sinngebung und der Wirklichkeit. Wieso besteht denn überhaupt dieser Unterschied? Die Gemeinschaft untereinander, die Gott uns geben will, kann nur dann entstehen, wenn jeder einzelne den eigentlichen Sinn seines Lebens erkannt hat und deshalb ganz ein Leben mit Gott führen will. Das ist eine Entscheidung, die jeder Mensch fällen muss, da die Menschheit von jeher ohne Gott zu leben geneigt ist, sündig ist, wie die Bibel sagt. (1. Könige 8,46 / Röm. 3,19c / Röm. 3,23.) Diese Entscheidungsfreiheit hat uns Gott gelassen (1. Mose 2,16/17), hier liegt das Entweder – Oder, hier liegt die Gemeinschaft oder die Isolation.

Was Sie also im Nebi als «Folge und Symptom einer Krise der sozialen Existenz, der Zwischenmenschlichkeit» bezeichnen, ist in Wirklichkeit die Folge davon, dass viele Menschen sich nicht mehr bewusst sind, dass sie echte Gemeinschaft unter Menschen nur dann finden können, wenn sie zu ihrer ursprünglichen, gottgewollten Lebenssinngebung ja sagen, als Abbild, Gegenüber und Partner Gottes leben wollen.

Markus Diem, Herisau

Aus Nebis Gästebuch

Mitarbeiter Horst ist mit Abstand der höchste Gewinn für den Nebelspalter. Das sind Gedankengänge und Ideen, die zeichnerisch umgemünzt werden, ohne Ansehen der Person. Bravo und weitere Karikaturen von Horst!

H. Schubert, Solothurn